

LUZIFER-AMOR

Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse

Herausgegeben von Michael Schröter

26. Jahrgang 2013

Eröffnung des Vereinskriegs

Der psychoanalytische Kongress
in München 1913

Beiträge von:

Werner Bohleber, Astrid Brundke, Hartmut Heyck,
Manfred Klemann, Roman Lesmeister, Andreas Peglau,
Franz Riklin, Michael Schröter, Harry Stroeken,
Inge Weber, Herbert Will

Brandes
& Apsel

52

*edition
diskord*

Von den großen Problemen ist noch nichts entschieden.
Alles wogt und dämmert, eine intellektuelle Hölle, eine
Schicht hinter der anderen; im dunkelsten Kern die Um-
risse von LUZIFER-AMOR sichtbar.
(Brief von Freud an Fließ vom 10. 7. 1900)

LUZIFER-AMOR

Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse

26. Jahrgang – Heft 52 – 2013

Herausgegeben von Michael Schröter

www.luzifer-amor.de

Redaktion:

Dr. Michael Schröter, Taunusstr. 12, 12161 Berlin

Tel.: 030/82 70 84 85

E-Mail: redaktion@luzifer-amor.de

Beirat:

Thomas Aichhorn (Wien), Michael Giefer (Bad Homburg), Ludger M. Hermanns (Berlin), Albrecht Hirschmüller (Tübingen), Klaus Hoffmann (Reichenau), Regine Locket (Berlin), Ulrike May (Berlin), Michael Molnar (London), Elke Mühlleitner (Gießen), Bernhard Schlink (Berlin), Christfried Tögel (Magdeburg/Lausanne), Kaspar Weber (Rüfenacht b. Bern), Herbert Will (München).

Die Redaktionsarbeit für LUZIFER-AMOR wird unterstützt durch die Blum-Zulliger-Stiftung (Bern).

Manuskriptzusendungen sind willkommen und werden an die Adresse der Redaktion erbeten.

Erscheinungsweise: jährlich zwei Hefte. Bezugspreis im Abonnement jährlich € 38,- zzgl. Versandkosten; Einzelheft € 19,90. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht bis zum 30. 11. des laufenden Jahres gekündigt wird.

edition diskord im Brandes & Apsel Verlag:

Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 22, 60385 Frankfurt a. M., Deutschland

Fax: 069/272 995 17-10, E-Mail: aboverwaltung@brandes-apsel.de

ISSN 0933-3347 (gedruckte Version)

Informationen über LUZIFER-AMOR im Internet: www.brandes-apsel-verlag.de

Als E-Journal (ISSN 2191-7779) im Internet unter www.brandes-apsel.de

1. Auflage 2013

© 2013 by Brandes & Apsel Verlag GmbH und den Autoren

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen sowie bei der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia, insbesondere auch bei der Bereithaltung in einer Online-Datenbank und im Internet zur Nutzung durch Dritte.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion und des Verlages wieder.

DTP: Caroline Ebinger, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt a. M.

Druck: Steka Tisak d.d., Printed in Croatia

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier

Inhalt

Editorial	7
In eigener Sache	9

Themenschwerpunkt: Eröffnung des Vereinskriegs. Der psychoanalytische Kongress in München 1913

Astrid Brundke

Leonhard Seif, die psychoanalytische Szene in München vor dem Ersten Weltkrieg und der Freud-Jung-Konflikt	10
---	----

Michael Schröter

»Man schied voneinander ohne das Bedürfnis, sich wiederzusehen«. Die Kontroverse Wien–Zürich auf dem Münchener IPV-Kongress 1913	26
--	----

Roman Lesmeister

Introversion und Andersheit. C. G. Jungs Beitrag zur psychologischen Typologie beim Münchner Kongress 1913 als »Schluss-Stein« seiner Kontroverse mit Freud	49
---	----

Manfred Klemann und Inge Weber

»... daß Jung ihm unsern Vortrag widerrechtlich in der Zeit verkürzte«. Zu Entstehungsgeschichte und Schicksal eines verschollenen Textes von Victor Tausk und Lou Andreas-Salomé	62
--	----

Herbert Will

Ferenczis Anstoß: Glaube, Unglaube und Überzeugung in der Psychoanalyse	84
--	----

Franz Riklin

Zwei Berichte über den 4. psychoanalytischen Kongress in München, 7. – 8. September 1913. Herausgegeben von Michael Schröter	96
--	----

Aus der Forschung

Andreas Peglau und Michael Schröter

Relative Ruhe nach und vor dem Sturm.

Der III. Psychoanalytische Kongress in Weimar 1911 126

Kleine Mitteilungen

Werner Bohleber

Psychoanalyse als Wissenschaft – ein hundertjähriges Problem.

Zum Briefwechsel zwischen Sigmund Freud und Eugen Bleuler 158

Hartmut Heyck

Theodor Herzl, Wilhelm Stekel und Wilhelm Jensens *Gradiva* 165

Manfred Klemann

26. Symposion zur Geschichte der Psychoanalyse,

8. bis 10. März 2013 in Berlin 172

Harry Stroeken

Ein holländischer Freud-Patient: Jan Rudolf De Bruïne Groeneveldt.

Richtigstellung 174

Rezensionen und Anzeigen

Freud im Kontext. Gesammelte Schriften auf CD-ROM (*Schröter*) 175

Schlagmann: *Gradiva*. Wahrhafte Dichtung und wahnhafte Deutung (*Hirschmüller*) 176

Schnitzler: *Träume* (*Angeloch*) 179

Clark-Lowes: Freud's apostle. Wilhelm Stekel (*Falzeder*) 181

A. Freud u. A. Aichhorn: Briefwechsel 1921–1949, hg. von Th. Aichhorn (*Kluttig*) 183

Fallend: Caroline Newton, Jessie Taft, Virginia Robinson (*Aichhorn*) 185

Mösli (Hg.): Eugen Bleuler. – *Handwerker Küchenhoff u. Lier* (Hg.):
Psychoanalyse in Zürich (*Schröter*) 187

Rolnik: Freud auf Hebräisch (*Huppke*) 189

Usak-Sahin: Psychoanalyse in der Türkei (*Dobberkau*) 190

Schlüter: Ricciardi-v. Platen (*Hermanns*) 192

Roman Krivoanek

Thematisch geordnete Liste von Arbeiten zur
Psychoanalysegeschichte in deutschsprachigen Zeitschriften (2012)
online unter: www.luzifer-amor.de/downloads

Autorinnen und Autoren

194

Heft 53 von LUZIFER-AMOR erscheint im Frühjahr 2014 und hat den Themenschwerpunkt »Psychoanalyse in Geschichte(n). Eine Festgabe für Ulrike May«.

Hartmut Heyck

Theodor Herzl, Wilhelm Stekel und Wilhelm Jensens *Gradiva*¹

Im November 1901 erhielt der Dichter Wilhelm Jensen (1837–1911) (siehe Schlagmann 2012) folgenden Brief von der Redaktion der Wiener Neuen Freien Presse (NFP):²

Wien 25. XI. [1]901

Hochverehrter Herr,

ich bin Ihr alter Verehrer – seit etwa 25 Jahren – u. da ich jetzt als Feuilleton-Redacteur der N Fr Presse eine Sonntags (Novellen) Rubrik einrichte, fallen mir die alten süßen Geschichten *Drei Sonnen, Sonne u. Schatten*³ etc. ein. Wollen Sie uns eine Novelle in jenem mir unvergesslichen Genre schreiben? Aus gewissen Raumrücksichten darf sie nicht länger als 1000–1200 Druckzeilen sein.

In Verehrung
Ihr ergebener
Theodor Herzl

Woher stammte Herzls Verehrung für Jensen? In seinen so genannten »Jugendtagebüchern« beschäftigte er sich am 3.–8. Februar 1882, also im Alter von 21 Jahren, recht intensiv mit den Werken des von ihm geliebten Dichters und Schriftstellers (Herzl 1983, S. 598–610). Besonders dessen Dichtung hatte es ihm angetan, aber auch die »Novelle aus dem deutschen Mittelalter« *Die Juden von Cölln* (Jensen 1869), die ihn wegen der darin geschilderten Misshandlung der Kölner Juden sehr bewegte.

Im Februar und März 1902 folgten drei weitere Briefe Herzls an Jensen:

Wien 10 II [1]902

Gehrter Herr Doctor,

über die Annahme von Romanen entscheiden die Herausgeber Dr Bacher u. Benedikt,⁴ u. diese Herren haben noch mehr zu thun als ich, der ich schon mit der Feuilletonredaction

- ¹ Für seine Mithilfe beyond the call of duty bei der Erstellung der Endgestalt meines Textes bedanke ich mich bei Michael Schröter.
- ² Der Brief befindet sich wie die folgenden in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek Kiel, Jensen-Nachlaß, Signatur CB 28.56:238,01. Alle Stücke sind handschriftlich geschrieben. Bei der Wiedergabe wird der gedruckte Briefkopf weggelassen, nur der Ort übernommen und das Datum (außer im letzten Fall) vom Briefende an den Anfang verschoben.
- ³ Der Band *Drei Sonnen* erschien erstmals 1873 im Schweriner Verlag Hildebrand; er enthält drei längere Erzählungen. *Sonne und Schatten* ist ein zweibändiger Roman, der im selben Jahr im Berliner Verlag Paetel erschien.
- ⁴ Dr. Eduard Bacher (1846–1908), Chefredakteur und Herausgeber der *Neuen Freien Presse*. Dr. Moriz Benedikt (1849–1920), Mitherausgeber, ab 1908 Chefredakteur der NFP. Vgl. Kainz u. Unterberger 1998 (darin u. a. ein Beitrag über Herzl und Benedikt).

schwer genug belastet bin. Um den Herren das Lesen des Manuscriptes⁵ zu erleichtern, habe ich Ihre enge Handschrift in Druckschrift übertragen lassen u. dieses Buch erliegt jetzt bei Herrn M. Benedikt, den ich heute wieder dringlich um eine Entschliessung ersucht habe.

Die grosse Schwierigkeit in diesem Falle ist der Umfang der Arbeit. Es ist ein ausgewachsener Roman. Ich hatte Sie ursprünglich um eine Novelle gebeten u. ausdrücklich – wenn mein Gedächtniss mich nicht täuscht – auf Ihre Erzählungen hingewiesen, die mich in meiner Jugend erfreuten. Sie boten eine längere Novelle an u. ein Werk von einem so verehrten Autor will doch jedenfalls nicht von der Hand gewiesen werden. Das Uebel ist nur, dass die Entscheidung über Romane aus den erwähnten u. noch anderen Gründen sehr langwierig ist. Wir haben z. B. derzeit schon Abdruckverpflichtungen (Wilbrandt und Truth etc.)⁶ die auf eine längere Zeit hinausgehen. Ich bitte, das nicht als den Beginn einer Ablehnung oder als Ausrede anzusehen. Ich stelle nur fest, wie wir augenblicklich stehen. Ich habe dieses Bedürfniss umso mehr, als mich die ohne mein Verschulden hinausgeschleppte Entscheidung schon längst drückt.

Die Herausgeber, mit denen ich heute die Sache besprach, versicherten mich auch, dass sie den Wunsch haben, Ihren Roman anzunehmen. Die Entscheidung versprach mir Herr Benedikt im Laufe einer Woche.

Da er aber das Buch in typewriting hat, kann ich Ihnen jedenfalls Ihr Originalmanuscript heute zurücksenden, da Sie vielleicht darum besorgt sind. Wenn der Roman bei uns erscheint, erhalten Sie auf Verlangen ohnehin täglich die Bürstenabzüge zur Correctur.

Ihr ganz ergebener
Th. Herzl

Wien 7 III [1]902

Sehr geehrter Herr,

dieser Brief wird mir ungewöhnlich sauer. Ich habe ihn auch seit meiner Rückkehr von Tag zu Tage hinausgeschoben. Aber dadurch wird die Sache nicht besser, nur ärger.

Die Herausgeber unserer Zeitung können sich nicht entschliessen, Ihr »Mutterrecht« zu erwerben. Als Novelle ist es viel zu lang u. in unseren Romantheil – in welchem wir Sachen von Ohnet! bringen⁷ – passt es nicht.

Darauf waren Sie ja von vorneherein gefasst, da Sie nicht die ursprünglich erbetene kurze (d. h. in 1 oder 2 Fortsetzungen beendete) Novelle schickten, sondern diese längere Arbeit. Was entschuldigt werden muss u. was ich mit diesen offenen Zeilen gern entschuldigen möchte, ist die Dauer der Erledigung. Bedenken Sie freundlichst, dass die beiden Herren, die

⁵ Wie aus dem nächsten Brief hervorgeht, hatte Jensen der NFP zunächst seine längere Novelle (251 Buchseiten) *Das Mutterrecht*. Im *Talgang des Kaiserstuhls* angeboten, die 1903 im Berliner Verlag C. A. Schwetschke & Sohn erschien.

⁶ Adolf v. Wilbrandt (1837–1911), Schriftsteller, 1881–1887 Direktor des Burgtheaters. Sein Roman *Villa Maria* erschien vom 23. 2. bis 20. 4. 1902 in täglichen Fortsetzungen in der NFP. – Truth war ein Pseudonym der Schriftstellerin Gertrud Pinkus (1867–1927). Ihre Erzählung *Baden-Baden. Novelle aus dem Highest-Life des deutschen Weltbades* erschien vom 16. 2. bis 18. 5. 1902 jeweils sonntags, also im selben Rhythmus wie Jensens *Gradiva* und quasi als deren Vorgängerin, in der NFP.

⁷ Georges Ohnet (1848–1918), französischer Schriftsteller. Sein Roman *Der Weg zur Liebe* erschien vom 10. 6. bis 24. 8. 1902 in täglichen Fortsetzungen in der NFP.

ausser mir in solchen Dingen entscheiden, schwer geplagt sind u. Nacht für Nacht durchwachen. Der Apparat einer grossen Zeitung nimmt die Leute, die ihn bedienen, fürchterlich her. Wenn wir nun diese Erzählung nicht bringen konnten – vielleicht erfreuen Sie uns mit einer kurzen. Drei bis vierhundert Zeilen können sofort untergebracht werden. Ich würde es schon darum dringend wünschen, weil es mir der beste Beweis wäre, dass Sie nicht zürnen

Ihrem Sie aufrichtig verehrenden
Theodor Herzl

Wien 12 III [1]902

Sehr verehrter Herr,

Ihr Manuscript ist willkommen. Wir fühlen uns so tief in Ihrer Schuld, dass Ihnen schon dies eine raschere Erledigung verbürgt.

In aufrichtiger Verehrung
Ihr Herzl

Welches Manuskript könnte Jensen an die *NFP* geschickt haben? Seit Juli 2008 ist der volle Text der Zeitung dank der Österreichischen Nationalbibliothek online abrufbar.⁸ Es ist deshalb möglich, alte Ausgaben zu überprüfen. Falls die *NFP* Jensens ungenanntes Manuskript angenommen hatte, musste die Veröffentlichung innerhalb der folgenden Monate stattgefunden haben. Nach einer ergebnislosen Suche im April und Mai 1902 wurde der Verfasser am 1. Juni 1902 fündig: Auf der ersten Seite der Nr. 13566, einer Sonntagsausgabe, erschien folgende Anzeige: »Novellen / in der / Sonntagsnummer: / Seite 33, 34 und 35 / ›*Gradiva*.‹ / von / Wilhelm Jensen«. Der Abdruck unter dem Titel »*Gradiva*. Eine Novelle von Wilhelm Jensen« (ohne den Untertitel der Buchversion »Ein pompejanisches Phantasiestück«) wurde in sieben weiteren Folgen, d. h. in wöchentlichem Abstand bis zum 20. Juli 1902 fortgesetzt.

Da Sigmund Freuds Analyse der *Gradiva* (1907a) zum Kanon des psychoanalytischen Schrifttums gehört, ist die Tatsache, dass die Novelle bereits acht Monate vor der Buchausgabe in der *NFP* – der Zeitung, die Freud las – und erst dann bei Carl Reissner in Dresden/Leipzig erschien, nicht unbedeutend. Unter anderen stellen sich folgende Fragen: Hat Theodor Herzl das Manuskript gesehen, gelesen, redigiert? Hat er in der Novelle nur eine »alte süsse Geschichte« gesehen, oder erkannte er, dass es eine thematische Nähe zwischen ihr und den Forschungen Freuds gab? Wie groß war überhaupt Herzls Interesse an Freuds Arbeiten?

Wir wissen (noch) nicht, wer Jensens Manuskript bei der *NFP* zum Druck vorbereitete. Ein Vergleich zeigt, dass sich die Buch- von der Zeitungsversion in vielen Details der Rechtschreibung unterscheidet. Vor allem erscheinen im Buch Dutzende von »e«, die in der Zeitungsversion fehlen (»and(e)rerseits« etc.); »ß« wird regelmäßig als »ss« wiedergegeben, das alt(er)ümliche »h« weggelassen. Im Wesentlichen aber ist die Zeitungsversion mit dem Buchtext identisch, also weder gekürzt noch sonstwie geändert worden. Wichtige Unterschiede im Wortlaut zwischen Zeitung und Buch werden unten (S. 170) in einer vergleichenden Liste aufgeführt. Einige davon sind vermutlich reine Lesefehler des Wiener Schriftsetzers (1. 6.: »halb grü-

⁸ Unter der Adresse: <http://anno.onb.ac.at>.

ßend« vs. »halb grinsend«; 20. 6.: »tragischer Wassersturz« vs. »tropischer Wassersturz« oder »Bartgang« vs. »Bertgang«). Der gewichtigste Unterschied besteht in *einem* Wort: In der *NFP* heißt es am 15. 6.: »fast ausschließlich erfüllte englisches oder anglo-amerikanisches *Geplauder* die noch frische Morgenluft«; in der Buchversion dagegen steht »*Gequadder*« statt »*Geplauder*«.

Das Wort »*Gequadder*« wird unter anderem im Rheinland als Synonym für »*Gequatsche*« benützt. Wilhelm Jensens Schwiegereltern stammten aus dem Rheinland, seine Schwiegermutter Maria Theresia, geb. Mayer, aus Köln, sein Schwiegervater Johann August Moritz Brühl aus Düsseldorf. Jensen lebte im Jahr vor seiner Heirat mit Marie Brühl in Wien und verkehrte dort naturgemäß oft mit den Brühls. Marie Brühl/Jensen dürfte das Wort ebenfalls gekannt und benützt haben.⁹ Im Text der *Gradiva* jedenfalls *muss* das Wort »*Gequadder*« vom Autor stammen; es kann unmöglich von einem Lektor oder gar Schriftsetzer eingefügt worden sein, sollte im Manuskript »*Geplauder*« gestanden haben. Sehr wahrscheinlich war es dem Wiener Redakteur oder Schriftsetzer unbekannt oder wurde als unpassend empfunden und deshalb durch »*Geplauder*« ersetzt.

Eine (noch) offene Frage betrifft den Zeitpunkt der Vorbereitungen zur Veröffentlichung. Da die Buchversion der *Gradiva* bereits im Februar 1903 erschien,¹⁰ müssen die Vorbereitungen zum Druck schon bald nach dem Erscheinen der Novelle in der *NFP* begonnen haben. Fraglich bleibt, ob Jensen mit dem Carl Reissner Verlag, der bereits viele seiner Werke publiziert hatte, über die Veröffentlichung verhandelte, *während* er den Text Herzl bzw. der *NFP* zum Vorabdruck anbot, oder ob er dem Verlag das Werk anbot, *nachdem* es in der Zeitungsversion genug Interesse gefunden hatte. Leider sind die Unterlagen beider Verlage verloren gegangen oder nicht auffindbar.¹¹ Das Schicksal des Manuskripts der *Gradiva* unbekannt.

Im März, wahrscheinlich des Jahres 1903, kurz nach Erscheinen des Buches, erhielt Jensen einen Brief mit dem gedruckten Briefkopf »Med. Dr. / Wilhelm Stekel / II, Castellezgasse 2 / (Meisel'sches Stiftungshaus) / Telefon Nr. 5379«.¹²

⁹ Wilhelm Raabe gebrauchte das Wort, um seine Frühwerke abzuwerten (»Der Dräumling ist ein Buch und der Frühling keins, sondern ein Gequadder«: an Wilhelm und Marie Jensen, 3. 4. 1872, in: Raabe 1970, S. 171). – Da Raabe mit den Jensens in den 1860er Jahren in Stuttgart in intensivem Verkehr stand, ist es sehr wohl möglich, dass er das Wort damals von ihnen hörte und sich merkte: Andererseits kann es auch durch ihn an Jensen gelangt sein.

¹⁰ Handschriftliche Widmung von Wilhelm Jensen an seine Tochter Maina Heyck-Jensen in *Gradiva*, datiert 7. Febr. 1903; im Besitz des Verfassers.

¹¹ Laut Mitteilung der jetzigen Wiener *Presse* vom 16. 7. 2012 an den Verfasser ist »das Archiv der *Neuen Freien Presse* bei der Schließung und Firmenliquidierung durch das national-sozialistische Regime 1939 verschwunden«. Der Carl Reissner Verlag existiert auch nicht mehr.

¹² Original im Besitz des Verfassers, eines Urenkels von Wilhelm Jensen. – Der Text wurde schon früher Bernd Urban und Klaus Schlagmann überlassen, die ihn ebenfalls veröffentlicht haben (Jensen 1903/1995, S. 17 f.; Schlagmann 2012, S. 33, mit Faksimile der ersten Seite auf S. 234). – Die Datierung des Briefes – der zugehörige Briefumschlag (mit Poststempel) fehlt – ist ein Problem: Stekel schreibt eindeutig »20. III. 1902«. Zu dieser Zeit aber war die »Psychologische Mittwoch-Gesellschaft«, auf

Wien, am 20/III 1902

Sehr geschätzter Dichter!

Ihre herrliche Novelle »Gradiva« hat es uns angetan. Uns – das heisst einer kleinen psychologischen Gesellschaft, die sich allwöchentlich bei Herrn Professor Freud, dem berühmten Nervenarzt, versammelt.

Allwöchentlich wird diskutiert und letzte Woche diskutierten wir über »Gradiva«. Alle waren wir einig dass die Novelle ein Meisterwerk ersten Ranges wäre. Aber auch vom ärztlichen und psychologischen Standpunkt haben Sie so viel Wahrheit hineingedichtet, dass wir alle gestehen mussten: Diese Dichtung ist geradezu Wissenschaft.

Nun meinte ein Überkluger, Jensen hat das Traumbuch von Prof. Freud gründlich studiert. (Der Traum. Deutike, 1901).¹³ Meinung stand gegen Meinung. Wir gerieten hart aneinander.

Meister! Schlichten Sie den Streit. Haben Sie das Buch von Freud über den Traum gelesen oder haben Sie uns wieder einmal gezeigt, dass der Dichter der Wahrheit näher kommt als die nüchterne Wissenschaft? Haben Sie es gelesen?

Seien Sie nicht böse, wenn ich in Sie dringe, um Sie um eine Antwort zu bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Stekel

Jahre später schrieb Stekel – der seit 1901 eine reiche journalistische Tätigkeit entfaltet hatte, allerdings nicht für die *NFP* (Clark-Lowes 2010) – in seinem Buch *Die Träume der Dichter* (1912, S. 14), dass Jensen ihm »ein sehr liebenswürdiges Schreiben« geschickt habe, »das besagt, er habe keine Ahnung von einer Traumdeutung«; er gibt aber kein Datum an. Interessant ist natürlich der Hinweis, dass in der »Mittwoch-Gesellschaft« der Wiener Anhänger Freuds, d. h. gewiss auch in Freuds Gegenwart, bereits vier Jahre vor der Publikation von dessen *Gradiva*-Analyse über Jensens Novelle diskutiert wurde. Im Übrigen ist dies eines der seltenen Zeugnisse für Sitzungsthemen der Gruppe vor dem Einsetzen der regelmäßigen Protokolle im Herbst 1906.¹⁴ Man wird annehmen können, dass die Teilnehmer der Sitzung, von der Stekel spricht, nicht den Zeitungsabdruck der *Gradiva*, sondern das im Februar 1903 erschienene Buch zur Hand hatten.

Nach den Forschungen von Falk (1978) wussten Freud und Herzl voneinander, kannten sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht persönlich. Immerhin fallen ins Jahr 1902 zwei Ereignisse, durch die sie einander nahekamen: am 18. 3. brachte die *NFP* eine biographische Notiz über Freud anlässlich seiner Ernennung zum Professor (Tichy u. Zwettler-Otte 1999, S. 112), und am 28. 9. schickte Freud Herzl je ein Exemplar der *Traumdeutung* und des kleineren Bandes *Über den Traum* mit der verklausulierten Bitte um eine Rezension (Yerushalmi 1992, S. 150). Aber eine solche

die er sich bezieht, noch nicht begründet und auch Jensens Novelle noch gar nicht erschienen. Die wahrscheinlichste Lösung ist, dass sich Stekel in der Jahreszahl verschrieben hat (so auch Urban und Schlagmann, a. a. O.).

¹³ Stekel vermischt hier die Angaben zu Freuds *Traumdeutung* (Deuticke 1900) und zu der Kurzfassung *Über den Traum*, die 1901 in Wiesbaden bei Bergmann erschien.

¹⁴ Für einen vergleichbaren Fall siehe Lensing 2006.

ist nie erschienen. Herzl hatte wohl wenig Interesse an Psychoanalyse und sicherlich keine Ahnung, dass die Veröffentlichung von Jensens Novelle in der *NFP*, und acht Monate später als Buch, so viel Aufmerksamkeit in Freuds Kreis erregen würde.

Auch mit Jensen scheint er sich, nachdem er die Veröffentlichung der *Gradiva* in die Wege geleitet hatte, nach Ausweis seiner Tagebücher nicht weiter beschäftigt zu haben. Jedenfalls ist es aus oben genannten Gründen höchst unwahrscheinlich, dass er den Text der Erzählung wesentlich geändert/redigiert hat. Da das Archiv der *NFP* nicht mehr existiert, kann einstweilen kein weiterer Briefwechsel zwischen Herzl und Jensen nachgewiesen werden. In seinem Brief vom 10. Februar 1902 benützt Herzl die Phrase, »wenn mein Gedächtnis mich nicht täuscht«, was bedeuten könnte, dass er keine Kopien seiner Korrespondenz mit Jensen machte.¹⁵

Es bleibt aber Herzls Verdienst, dass er offenbar den Anstoß zur ersten Veröffentlichung »dieser kleinen Erzählung« (Jensen) gegeben und damit auch dazu beigetragen hat, dass Freuds Aufmerksamkeit für sie geweckt wurde.

Anhang: Variationen zwischen dem Vorabdruck von Jensens Gradiva in der NFP und der Buchversion von 1903 (mit Zufügung der Seitenzahl im Neuabdruck von 1995)¹⁶

NFP	Buch 1903	Ausgabe 1995
1. 6. S. 35, 3. Sp.	halb grüßend	S. 19 S. 139 halb grinsend
15. 6. S. 33, 3. Sp.	Geplauder	S. 46 S. 155 Gequadder
" S. 35, 1. Sp.	sah	S. 54 S. 160 blickte
22. 6. S. 33, 2. Sp.	alten Gesteine	S. 64 S. 165 kalten Gestein
" S. 34, 1. Sp.	Antrage	S. 68 S. 168 Antriebe
29. 6. S. 31, 3. Sp./u	kam	S. 87 S. 179 gerieht
" S. 32, 2. Sp.	so spreche ich es dir	S. 90 S. 181 und ich spreche es dir
" dito	schon die Hand danach	S. 91 S. 181 scheu die Hand danach
13. 6. S. 32, 1. Sp.	Grabdenkmäler	S. 127 S. 202 Gräberdenkmäler
20. 7. S. 31, 1. Sp.	tragischer Wassersturz	S. 137 S. 208 tropischer Wassersturz
" S. 31, 2. Sp./u.	Tollheit	S. 139 S. 210 Tollhäusigkeit
" S. 33, 1. Sp./o.	düncht	S. 146 S. 214 Däucht/deucht
" S. 33, 2. Sp./o.	ein bischen	S. 148 S. 215 [fehlt]

Literatur

- Clark-Lowes, F. (2010): Freud's apostle. Wilhelm Stekel and the early history of psychoanalysis. Gamlingay (Authors Online).
 Falk, A. (1978). Freud and Herzl. *Contemp. Psychoanal.*, 14: 357–387.

¹⁵ In der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel liegen keine weiteren Herzl-Briefe.

¹⁶ Die Aufstellung beruht auf Vorarbeiten von Klaus Schlagmann (Saarbrücken).

- Freud, S. (1907a): Der Wahn und die Träume in W. Jensens »Gradiva«. Mit dem Text der Erzählung von Wilhelm Jensen und Sigmund Freuds Randbemerkungen, hg. von B. Urban. Frankfurt a. M. (Fischer TB) 1995; 2. Aufl. 1998.
- Herzl, T. (1983): Briefe und Tagebücher, Bd. 1: Briefe und Autobiographische Notizen 1866–1895, bearb. von J. Wachten. Berlin–Frankfurt/M.–Wien (Propyläen).
- Jensen, W. (1869): Die Juden von Cölln. Novelle aus dem deutschen Mittelalter. Flensburg (Expedition der Flensb. Norddeutschen Zeitung); ND mit einem Vorwort von F. Schätzing: Köln (Kiepenheuer & Witsch) 2008. – Originalausgabe online unter http://reader.digital-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10312978_00005.html.
- Jensen, W. (1903): Gradiva. Ein pompejanisches Phantasiestück. Dresden–Leipzig (Carl Reissner); ND in: Freud (1907a), Ausgabe 1995: 128–216.
- Kainz, J. u. Unterberger, A. (1998): Ein Stück Österreich. 150 Jahre »Die Presse«. Wien (Holzhausen).
- Lensing, L. A. (2006): Elektra »antik u modern«. Zu einem Abend der Mittwoch-Gesellschaft im Jahre 1905 (mit einer unbekanntenen Postkarte Freuds an Paul Federn). *Luzifer-Amor*, 19 (38): 46–75.
- Raabe, W. (1970): Sämtliche Werke, hg. von K. Hoppe, Erg.Bd. 3: Briefwechsel Raabe – Jensen, bearb. von E. Hoppe. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- Schlagmann, K. (2012): Gradiva. Wahrhafte Dichtung und wahnhaftige Deutung. Saarbrücken (Der Stammbaum und die 7 Zweige [Selbstverlag]).
- Stekel, W. (1912): Die Träume der Dichter. Eine vergleichende Untersuchung der unbewußten Triebkräfte bei Dichtern, Neurotikern und Verbrechern. Wiesbaden (Bergmann).
- Tichy, M. u. Zwettler-Otte, S. (1999): Freud in der Presse. Rezeption Sigmund Freuds und der Psychoanalyse in Österreich 1895–1938. Wien (Sonderzahl).
- Yerushalmi, Y. H. (1992 [1991]): Freuds Moses. Endliches und unendliches Judentum. Berlin (Wagenbach).

Zusammenfassung: Der Beitrag dokumentiert den Kontakt zwischen Theodor Herzl und Wilhelm Jensen, der zum Vorabdruck von dessen Novelle *Gradiva* 1902 in der Wiener *Neuen Freien Presse* führte. Die Publikation trug sicher dazu bei, dass Freud auf den Text aufmerksam wurde, über den schon 1903 in der »Mittwoch-Gesellschaft« diskutiert wurde.

Summary: Theodor Herzl, Wilhelm Stekel und Wilhelm Jensen's *Gradiva*. This article documents the contact between Theodor Herzl and Wilhelm Jensen, leading to a pre-publication of Jensen's novella *Gradiva* in the Viennese newspaper *Neue Freie Presse*. This publication may have made Freud first aware of the novella which was discussed in the »Wednesday Society« already in 1903.

Anschrift d. Verf.: Hartmut Heyck, 807-2737 Innes Road, Gloucester, Ontario, Canada K1B 4L3. E-Mail: Hheyck@Sympatico.ca.